Hegels Naturphilosophie im Denken von Karl Rosenkranz – eine vergleichende Betrachtung zum geistigen Umfeld der „Dialektik der Natur"

Volker Mueller

Das Studium des wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Umfeldes von Karl Marx und Friedrich Engels und die theoriegeschichtliche Einordnung ihrer sich entwickelnden Auffassungen gehören zweifellos zu den wesentlichen Momenten der Marx-Engels-Forschung. Sie zeigen uns den realen gesellschaftlichen und den weltanschaulich-theoretischen Hintergrund der Entwicklung des Marxismus sowie vielfältige Bezüge zu anderen historischen und wissenschaftlichen Prozesse und Gegenständen. Oft sind es nur kurze Anmerkungen, kleinere Textstücke und Notizen, die uns Anhaltspunkte dafür geben, womit sich Marx und Engels befaßt haben und in welcher Tradition bestimmte ihrer eigenen Positionen stehen. So finden wir z. B. in der „Dialektik der Natur" einen Hinweis auf Karl Rosenkranz (1805 bis 1879), den „Belletristen den kein richtiger Hegelianer anerkennt".[1] Engels notiert Mitte 1882, daß A. W. Hofmann aus Rosenkranz' naturphilosophischen Auffassungen zitiert,[2] und stellt folgendes fest: „Die Naturphil[osophie] für Rosenkr[anz] verantwortlich zu machen ist ebenso albern wie wenn Hofm[ann] die Hohenzollern für die Marggrafsche Entdeckung des Rübenzuckers verantwortlich macht."[3]

Dies führt uns zu der Frage, wie Engels die Naturphilosophie (insbesondere die Hegelsche) einschätzt. Engels wendet sich zunächst gegen eine pauschale Kritik an der Naturphilosophie und versucht, rationelle Ansatzpunkte vor allem in der Hegelschen Naturphilosophie herauszuarbeiten und für die Entwicklung einer dialektisch-materialistischen Auffassung von Natur und Naturwissenschaft produktiv zu machen. Es gilt für Engels, die geschichtliche Bedeutung der Naturphilosophie zu würdigen. Zugleich ist ihm klar, „daß die alte Naturphilosophie – soviel wirklich Gutes und soviel fruchtbare Keime sie enthält – uns nicht genügen kann".[4] „Die Naturphilosophen verhalten sich zur bewußt-dialektischen Naturwissenschaft wie die Utopisten zum modernen Kommunismus."[5]

Welche Rolle spielt nun Rosenkranz, und in welchem Verhältnis steht er zu Hegels Naturphilosophie? Warum bleibt sein Eintreten für diese im wesentlichen fruchtlos und gelangt im Unterschied dazu Engels' Bezugnahme auf Hegel zu einer enormen Wirkung? Inwiefern sind in diesem Zusammenhang das materialistische oder idealistische Herangehen an Natur und Naturwissenschaft entscheidend?

Vielfach wurde in der Vergangenheit gerade die Naturphilosophie als schwächster Teil der Hegelschen Philosophie bezeichnet. Diese Position ist in den letzten Jahren mit guten Gründen widerlegt worden.[6] Nicht zuletzt

---

[1] Engels, F.: Dialektik der Natur (1873–1882). – In: MEGA² Band I/26. – Berlin, 1985. – S. 231

[2] Vgl. Hofmann, A. W.: Ein Jahrhundert chemischer Forschung unter dem Schirme der Hohenzollern. – Berlin, 1881; Rosenkranz, K.: System der Wissenschaft. Ein philosophisches Encheiridion. – Königsberg, 1850. – S. 301 f. (§ 475)

[3] Engels, F.: Dialektik der Natur. – A. a. O. – S. 231

[4] Engels, F.: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft. – In: MEW. – Bd. 20. – Berlin, 1972. – S. 11

[5] Ebd.: S. 11 f.

[6] Vgl. u. a.: Treder, H.-J.: Hegel zu den Begriffen „Schwere", „Trägheit", „Masse" und „Kraft". – In: Vom Mute des Erkennens. Hrsg. v. M. Buhr, T. J. Oisermann. – Berlin, 1981. – S. 204 ff.; Griese, A.: Friedrich Engels und die Hegelsche Naturphilosophie. – In: Wiss. Z. der Humboldt-Univ. zu Berlin, Gesellschaftswiss. R. – Berlin, XXXII (1982) 2. – S. 161 ff.; Reiprich, K.: Über den Naturbegriff in der Philosophie G. W. F. Hegels. – In: Wiss. Z. der Humboldt-Universität zu Berlin. Gesellschaftsw. R. – Berlin XXXII (1982) 2. – S. 165 ff.; Koch, M.: Die Hegelsche Naturphilosophie als Quelle der Engelsschen Naturdialektik. – In: Wissenschaftliche Beiträge der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. – (1982) 1. – S. 399 ff.; Wermes, P.: Über Hegels Naturphilosophie – 1984. – Halle, Martin-Luther-Universität, Diss A.

machte die Forschung zum MEGA-Band I/26, zur „Dialektik der Natur", die große Wertschätzung und das intensive Studium der Hegelschen Naturphilosophie durch Engels deutlich, dem es um die dialektische Denkweise, speziell um die Lehre vom Wesen geht, um den rationellen Kern der Hegelschen Philosophie, den es aus der idealistischen Umhüllung herauszuschälen gilt.[7] Die wissenschaftlich-editorische Bearbeitung dieses Bandes leistete einen wichtigen Beitrag zur Neubewertung der Hegelschen Naturphilosophie. Die chronologische Anordnung der Texte der „Dialektik der Natur" erhellt den Zusammenhang zu Hegel genauer und verdeutlicht Engels' erneute systematische Hinwendung zu Hegel, zur Hegelschen Dialektik.

Eine wirkliche Würdigung der theoretischen Leistungen von Engels kann nur erfolgen, wenn wir auch das geistige Umfeld der Entstehung seiner Werke untersuchen. Dieses Umfeld ist m. E. noch differenzierter zu betrachten. Nach 1848 vollzieht sich in Deutschland – wie Engels feststellt – ein Niedergang des theoretischen Denkens – trotz der Anfänge der großen Industrie und des gewaltigen Aufschwungs der Naturwissenschaft.[8] Dieser Prozeß, vor allem die gegensätzlichen Tendenzen in der Entwicklung der nachklassischen bürgerlichen Philosophie und in ihrem Verhältnis zu den Wissenschaften bedürfen (bis heute) einer genaueren und umfassenderen Untersuchung.[9] Auch innerhalb der bürgerlichen Philosophie gibt es Versuche, bestimmte produktive Positionen fortzuführen. Ein Beispiel heirfür ist das Wirken des m. E. zu wenig beachteten Karl Rosenkranz.

Etwa zu gleicher Zeit wie Engels (und Marx) beschäftigt sich dieser mit Hegel und seiner Naturphilosophie. Rosenkranz' Bemühen um eine Rekonstruktion des klassischen bürgerlichen Denkens, von Kant bis Hegel, von Diderot und Goethe, läßt ihn als eine Ausnahme in der akademischen bürgerlichen Philosophie des 19. Jahrhunderts erscheinen.[10] Unerschrocken verteidigt der dritte Nachfolger von Kant auf dessen Lehrstuhl in Königsberg die Hegelsche Philosophie. Von der jungdeutschen Bewegung und dem traditionellen Hegelianismus ausgehend, leistet Rosenkranz wichtige Beiträge für die deutsche Philosophiegeschichtsschreibung und reiht sich zwischen J. E. Erdmann, F. Ueberweg, K. Fischer und F. A. Lange ein. Dem Anspruch der Vernunft verpflichtet, versucht Rosenkranz, dem Zerfall des klassischen bürgerlichen Denkens entgegenzuwirken (z. B. gegen Schopenhauer, gegen den Neukantianismus). Im Zusammenhang mit seiner Rückbesinnung auf Hegel und Kant entwickelt er den Gedanken der Historizität philosophischen Denkens.

Rosenkranz' Verdienst besteht auch darin, die Hegelsche Naturphilosophie einer positiven Wertung unterzogen zu haben. Sein besonderes Interesse richtet sich auf das dialektische Denken in bezug auf die Natur und auf Probleme des Verhältnisses von (idealistischer) Dialektik und Naturwissenschaft. Damit bleibt er in Deutschland fast allein.

Rosenkranz entwickelt insbesondere in seinen Werken „System der Wissenschaft" (1850), „Wissenschaft der logischen Idee" (2 Bände, 1858–1859) und „Hegel's Naturphilosophie und die Bearbeitung derselben durch den Italienischen Philosophen A. Vera" (1868) eigene naturphilosophische Überlegungen bei ausdrücklichem und engem Bezug zu Hegel. Eine besondere Bedeutung hat die Auseinandersetzung C. L. Michelets und F. Lassalles mit Rosenkranz' Hegelverständnis im Rahmen der Philosophischen Gesellschaft zu Berlin,[11] so-

---

[7] Vgl. Einleitung. – In: Engels, F.: Dialektik der Natur. – A. a. O. – S. 29*–36*; vgl. auch: Engels an Marx, 14. 7. 1858. – In: MEW. – Bd. 29. – Berlin, 1978. – S. 337; Engels an F. A. Lange, 29. 3. 1865. – In: MEW. – Bd. 31. – Berlin, 1986. – S. 465; Engels an Marx, 21. 9. 1874. – In: MEW. – Bd. 33. – Berlin, 1984. – S. 119 f.

[8] Vgl. Engels, F.: Dialektik der Natur. – A. a. O. – S. 168 f.

[9] Vgl. insbesondere Pester, R.: Nachklassische bürgerliche Philosophie und Wissenschaftsentwicklung in Deutschland. Tendenzen, Probleme, Widersprüche. – In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie. – 33 (1985) 6. – S. 560 ff.

[10] Vgl. insbesondere: Dietzsch, S.: Karl Rosenkranz und die Geschichte der Kantschen Philosophie. – In: Rosenkranz, K.: Geschichte der Kant'schen Philosophie. – Berlin, 1987. – S. 417–431; Quäbicker, R.: Karl Rosenkranz. Eine Studie zur Geschichte der Hegelschen Philosophie. – Leipzig, 1879; Jonas, R.: Karl Rosenkranz. – In: Männer der Wissenschaft. – Heft 10. – Leipzig, 1906; Metzke, E.: Karl Rosenkranz und Hegel. – Leipzig, 1929

[11] Vgl. Michelet, C. L.: Logik und Metaphysik: Rosenkranz und Hegel. – In: Der Gedanke. – Erster Band. – Berlin, 1861. – S. 20–58, S. 81–111; Lassalle, F.: Die Hegel'sche und die Rosenkranzische Logik und die Grundlage der Hegelschen Ge-

wie dessen Antwort in seiner „Epilegomena zu meiner Wissenschaft der logischen Idee" (1862), auf die hier nicht eingegangen werden kann.

Bei Rosenkranz finden wir einen scharfen Blick für die Entwicklung der Philosophie und der Wissenschaften des 19. Jahrhunderts. Er beweist an vielen Stellen, daß die Hegelsche Philosophie als Ganzes nicht antiquiert oder überholt ist. Die Kluft zwischen Philosophie und Naturwissenschaft versucht er zu überbrücken, beide zu versöhnen.[12] Aber Vorurteile und Ablehnungen bezüglich der Hegelschen Philosophie haben sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts im Publikum festgesetzt. „Die Naturwissenschaften, denen unser Jahrhundert sich mit immer größerem Eifer ergibt, verwarfen sie (die Philosophie Hegels — d. Verf.) gänzlich, weil sie befürchteten, daß die Hegelsche Logik und Naturphilosophie eine wahrhaft objective Auffassung der Naturthatsachen eher hindern, als fördern könne. Man gehe mit apriorischer Voreingenommenheit an das Studium der Natur und sehe dann mit einem speculativen Schielblick nicht, was da sei, sondern, was nicht da sei."[13] Und folgerichtig schätzt Rosenkranz 1868 ein: „Man darf annehmen, dass das Vorurteil gegen die Hegel'sche Philosophie in Deutschland sich auf keinem Punkt mit grösserer Entschiedenheit fixirt hat, als in Anschauung der Naturphilosophie. Man räumt ein, dass Hegel in der Logik, im Naturrecht, in der Aesthetik, in der Religionsphilosophie und in der Geschichte der Philosophie, nicht ohne originelle Ansichten, nicht ohne nachhaltige Wirkung gewesen sei; für die Naturphilosophie hingegen spricht man ihm nicht nur alles Verdienst ab, sondern betrachtet ihn wohl sogar als einen für das Studium der Naturwissenschaften gefährlichen Philosophen, weil er dieselben logisch behandeln wolle, daher voreilig *a priori* construire und die Empirie vernachlässige."[14] Rosenkranz hebt hervor, daß — außer bei Erdmann — bisher noch keine eingehende Kritik der Hegelschen Naturphilosophie in Deutschland gegeben wurde; man habe sie ignoriert, kurz exzerpiert, nur Kuriositäten dargestellt, sich über sie lächerlich gemacht.[15]

Der Ruf Rosenkranz' nach Rückbesinnung auf Hegel, auch auf dessen Naturphilosophie verhallt in Deutschland im wesentlichen ungehört. Parallel zu Engels versucht er, die dialektische Denkart Hegels mit der Wissenschaftsentwicklung seiner Zeit zu verbinden. Der von ihm fortgeschriebene philosophische Idealismus und seine theistischen Positionen verhindern jedoch, daß Rosenkranz' Bemühen eine echte Wirkung auf das philosophische Denken von Naturwissenschaftlern erlangt, daß er zur Herausbildung eines organischen Verhältnisses von dialektischer Philosophie und Naturwissenschaft beiträgt. Die Forderung nach einem Studium der Werke Hegels durch Naturforscher[16] konnte letztlich nur fruchtbar werden, wenn darauf orientiert wurde, Hegel materialistisch zu lesen bzw. dessen Dialektik umzustülpen, „um den rationellen Kern in der mystischen Hülle zu entdecken".[17] Dies aber war die Orientierung von Engels (und Marx).

Während Engels den Hegelschen Naturbegriff[18] als einen Rückschritt gegenüber Kant betrach-

---

schichtsphilosophie im Hegelschen System. — In: Der Gedanke. — Zweiter Band. — Berlin, 1861. — S. 123–150

Zur Verteidigung der Hegelschen Naturphilosophie in den „Hallischen Jahrbüchern ..." Ende der 30er Jahre sowie in der Vorrede zu den von Michelet 1842 herausgegebenen Hegelschen Vorlesungen über die Naturphilosophie als Band 7.1 der Vollständigen Werkausgabe siehe E. Magdanz: Zum Platz der Naturwissenschaft in den „Hallischen Jahrbüchern ...". — In: Berichte, Humboldt-Universität zu Berlin. — 7 (1987) 27. — S. 49–52. Hier wird auf Gemeinsamkeiten von Rosenkranz, Michelet und anderen Autoren in bezug auf das Verhältnis zur Hegelschen Naturphilosophie aufmerksam gemacht

[12] Vgl. Rosenkranz, K.: System der Wissenschaft. — A. a. O. — S. XI

[13] Rosenkranz, K.: Epilegomena zu meiner Wissenschaft der logischen Idee. Als Replik gegen die Kritik der Herren Michelet und Lassalle. — Königsberg, 1862. — S. 4

[14] Rosenkranz, K.: Hegel's Naturphilosophie und die Bearbeitung derselben durch den Italienischen Philosophen A. Vera. — Berlin, 1868. — S. 13

[15] Vgl. ebd.: S. 107

[16] Vgl. Engels, F.: Dialektik der Natur. — A. a. O. — S. 170; Engels an Marx, 21. 9. 1874. — A. a. O.

[17] Marx, K.: Das Kapital. Erster Band. Hamburg 1872. — In: MEGA II/6. — Berlin, 1987. — S. 709; vgl. auch Engels, F.: Dialektik der Natur. — A. a. O. — S. 171; Lenin, W. I.: Konspekt der „Wissenschaft der Logik". — In: Werke. — Bd. 38. — Berlin, 1972. — S. 263

[18] Hegel, G. W. F.: Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. — Berlin, 1870. — S. 208 (§ 249)

tet[19] und ihn einer prinzipiellen Kritik unterwirft, ohne die in der Naturauffassung Hegels enthaltenen rationellen Momente[20] zu negieren, bleibt Rosenkranz bei einer für ihn charakteristischen Bestimmung der Natur auf dem Boden des philosophischen Idealismus. Für ihn ist Natur die „dem Begriff der Vernunft entsprechende Realisierung" durch göttliche Schöpfung.[21] Natur sei Idee, nicht Materie.[22] Rosenkranz ist es unerklärbar, daß die Vernunft (Idee, Geist) die Natur aus sich entlassen könne. Vernunft ist für ihn nur ein „abstraktes Schema", ein „ideelles Abbild", ein „abstraktes Vorbild". „Wie aber die logische Idee, ohne als das absolute Denken eines absoluten Subjects zu existiren, es anfangen soll, sich zur Natur zu entäussern, bleibt mir wieder ein undurchdringliches Räthsel."[23] Mittels theistischer und idealistischer Positionen ist Rosenkranz nicht in der Lage, Entstehung, Wesen und Fortbildung (Entwicklung) der Natur hinreichend und als organischen Bestandteil seines philosophischen Systems zu erklären. E. Metzke stellt treffend fest: „Von der Vernunft führt bei Rosenkranz kein direkter Weg zur Natur wie bei Hegel, sondern Gott setzt zunächst die Vernunft und dann die Natur ... Gott setzt gleichsam die Logische Idee, die Vernunft als Rahmen, die Form, die er durch die Schaffung der raumzeitlichen Welt inhaltlich ausfüllt."[24]

Ausführlich befaßt sich Rosenkranz – anknüpfend an Hegel – mit der Einteilung der Naturwissenschaften. Seine Überlegungen entwickelt er vor allem im 2. Teil seines „Systems der Wissenschaft". Dort führt Rosenkranz den Begriff der Naturwissenschaft auf folgende Punkte zurück: „1) auf die Entstehung unseres Wissens von der Natur überhaupt; 2) auf die Gestaltung unseres Wissens von der Natur zum System; 3) auf das Verhältniß des Systems der Natur zum System der Wissenschaft im Allgemeinen."[25] Produktiv ist Rosenkranz' Denkansatz, daß der Prozeß der Begriffsbildung zugleich ein Progreß ist. Er betont, daß die Natur „1) unmittelbar die *Materie* (ist), die sich 2) zum qualitativen Unterschied der *Kraft* aufhebt, der abermals 3) durch die einfache Selbstbestimmung des *Lebens* zur individuellen Gestalt zusammengefaßt wird".[26] Davon ausgehend teilt er die Wissenschaft von der Natur in Mechanik, Dynamik und Organik ein. Im systematischen Herangehen und in der inhaltlichen Gestaltung der Naturphilosophie basiert Rosenkranz im wesentlichen auf Hegel,[27] wenn er auch Dynamik anstatt Physik (so bei Hegel) setzt. 1868 schreibt Rosenkranz, ausgehend von der Idee der Natur, „dass sie das Absolute in der Aeusserlichkiet seiner Existenz ist".[28] „Die Wissenschaft von der Materie im Allgemeinen nennen wir *Mechanik*, die von der Besonderung der Materie durch ihre specifische Kraft der *Physik*, die von der Individualisierung der Materie durch das Leben die *Organik*."[29] Rosenkranz' Versuch, die Naturwissenschaften enzyklopädisch zusammenzufassen und philosophisch zu behandeln, reiht sich gewiß in dieselben Bemühungen ein, die die französischen Materialisten des 18. Jahrhunderts, Saint-Simon und Hegel unternahmen und die von Engels so hoch gewertet wurden.[30] Sein idealistischer Ausgangspunkt, sein konstruiertes System und seine kunststücklich gemachten Übergänge in Natur und Naturwissenschaft, die einen Verlust an Dialektik bedeuten, lassen Rosenkranz jedoch nicht über Hegel hinausgehen und bedingen auch hier die ungenügende Wirkung seiner Ideen in der Philosophie, der Wissenschaft und in der gesellschaftlichen Bewegung in Deutschland. Ungeachtet dessen deutet Rosenkranz auf wichtige Problemstellungen der Philosophie-

---

[19] Vgl. Engels, F.: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft. – A. a. O. – S. 12

[20] Vgl. Reiprich, K.: Über den Naturbegriff in der Philosophie Hegels. – A. a. O. – S. 165 ff.

[21] Vgl. Rosenkranz, K.: Hegel's Naturphilosophie ... – A a. O. – S. 44

[22] Rosenkranz, K.: Wissenschaft der logischen Idee. 2. Band. – Königsberg, 1859. – S. 461

[23] Rosenkranz, K.: Epilegomena ... – A. a. O. – S. 110

[24] Metzke, E.: Karl Rosenkranz und Hegel. – A. a. O. – S. 54

[25] Rosenkranz, K.: System der Wissenschaft. – A. a. O. – S. 160. – (§ 290)

[26] Ebd.: S. 174. – (§ 309)

[27] Vgl. Hegel, G. W. F.: Vorlesungen über die Naturphilosophie als der Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. Zweiter Theil. Hrsg. v. C. L. Michelet. – Berlin, 1842. – S. 40. – § 252

[28] Rosenkranz, K.: Hegel's Naturphilosophie ... – A. a. O. – S. 133

[29] Ebenda

[30] Vgl. Engels, F.: Dialektik der Natur. – A. a. O. – S. 28, S. 75

und Wissenschaftsentwicklung des 19. Jahrhunderts hin.

Marx und Engels haben schon früher kurz von Rosenkranz Kenntnis genommen; sie kennen z. B. einen Artikel aus den „Hallischen Jahrbüchern" von 1838.[31] Mit Rosenkranz' Naturbegriff, seiner Einteilung der Naturwissenschaften sowie seinen an Hegel angelehnten philosophischen Positionen als Ganzes wurden sie nicht genauer bekannt. Die Hegelianer treten für Marx und Engels im Laufe der Entwicklung ihrer eigenen Auffassungen, mit denen sie auch an Hegel anknüpfen und zugleich das bisherige philosophische Denken revolutionieren, mehr und mehr in den Hintergrund. Positiv zu bewerten bleibt Rosenkranz' Bemühen um die Rückbesinnung auf Hegel, um eine produktive Bezugnahme auch auf dessen Naturphilosophie. Rosenkranz' Wirkung ist jedoch vergleichsweise gering, denn er verharrt im philosophischen Idealismus und bezieht einen theistischen Standpunkt. Auch hat Rosenkranz die Entwicklung und Ergebnisse der Naturwissenschaften seiner Zeit kaum im Detail zur Kenntnis genommen und, von Ausnahmen abgesehen, keine Kontakte zu Naturforschern. Dennoch verdient Rosenkranz einen vorderen Platz in der Geschichte fortschrittlichen philosophischen Denkens. Der junge Engels schreibt die ehrenden Worte: „*Rosenkranz* vertritt mit der Vielseitigkeit und Beweglichkeit seines Geistes die deutsche Philosophie dort (in Königsberg – d. Verf.) auf eine erfreuliche Weise und wenn er auch nicht den Muth der rücksichtslosen Folgerung hat, so stellt ihn außer seinen Kenntnissen und seinem Talent auch noch sein feiner Takt und seine unbefangene Auffassung sehr hoch."[32]

[31] Vgl. Marx, K.; Engels, F.: Die deutsche Ideologie. – In: MEW. – Bd. 3. – Berlin, 1959. – S. 496

[32] Engels, F.: Glossen und Randzeichnungen zu Texten aus unserer Zeit („Rheinische Zeitung", Nr. 145, 25. 5. 1842). – In: MEGA I/3. – Berlin, 1985. – S. 347

Anschrift des Verfassers:

Dr. phil. *Volker Mueller*, Sektion Marxistisch-leninistische Philosophie der Humboldt-Universität zu Berlin, Unter den Linden 6, Berlin, 1080